Erscheint wöchentlich 3 mal. Fernsprecher, Amt Breslau, 11645. Sechzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 59. Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, Reklame 50 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau, Sonntag, den 14. Mai.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1916.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 13. Mai 1916.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.

Gestern (Freitag) Abend 7 Uhr fand im Sitzungssaale des Rathauses eine von 10 Herren besuchte Versammlung der Gemeindevertretung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der stellvertretende Gemeindevorsteher, Schöffe Moritz Gohl, ein Dankschreiben des Gemeindeverordneten Dr. Lion für die telegraphischen Glückwünsche zu seiner Hochzeit.

Als erster Punkt der Tagesordnung stand die Neuverpachtung der Anschlagssäulen zum Beschluß. Buchdruckereibesitzer Dodeck gab sein Erstaunen kund, daß der Gemeindevorstand sich nicht für verpflichtet gefühlt hat, ihm von der Neuverpachtung Kenntnis zu geben, damit er ein Gebot abgeben konnte. Es bestand kein Zweifel, daß ein derartiges Reklamewesen, wie es die Anschlagssäulen sind, jetzt nach Ablauf des alten Vertrages mit der Firma Lessenthin — wo ein Verzicht des bisherigen Unternehmers vorlag — dem heimischen Gewerbe überlassen bleiben mußte. Der Gemeindekassenrendant Groß, welcher den alten Vertrag mit der Firma Lessenthin — der auch für den neuen Vertrag als Grundlage dienen soll — zur Orientierung vorlesen muß, äußerte dazu, daß man sich die Trennung der Brockauer Säulen von dem Breslauer Unternehmen im Interesse der Finanzierung derselben gar nicht denken könne. Dem Gemeindevorstand mochte dies bei seinen Vorberatungen als selbstverständlich vorgeschwebt haben, denn er schaltete die hiesige Buchdruckerei aus ihrer Gerechtsame vollkommen aus. Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Herrmann hätte das hiesige Gewerbe zu seinem Recht kommen lassen und vor der Verhandlung mit neuen Unternehmern gehört. Der gestrige Antrag des Gemeindevorstandes basierte auf Grund der Vorverhandlungen mit der Breslauer Firma Cohen, welche die Brockauer Anschlagssäulen pachtweise zu den Breslauer Reklametürmen übernehmen soll. Und nun zur ausschlaggebenden Finanzierung der Brockauer Anschlagsäulen: Die Firma Cohen zahlt die ersten beiden Jahre 75 Mark Pacht jährlich und für die weiteren drei Vertragsjahre 175 Mark jährlich. Der bisherige Pächter, welcher 5 Jahre pachtfrei saß und der Gemeinde dafür die Säulen für 2000 Mark aufstellen und der Gemeinde als Eigentum überlassen mußte, mußte demnach das Conto Brockau mit 400 Mark jährlich belasten. Dr. Lion ist auch der Ansicht, daß nur Herr Cohen aus Breslau in der Lage ist, die Säulen mit den wichtigsten Plakaten speziell mit den Theaterplakaten zu bekleben. Nachdem Buchdruckereibesitzer Dodeck nochmals auf die Unzulänglichkeit der Pachtsumme hingewiesen hatte, welche Dr. Kolsky auch bemängelte, beschloß die Versammlung mit 9 Stimmen nach dem Vorschlage des Gemeindevorstandes, daß die Brockauer Säulen für erst 75 dann 175 Mark jährlich an die Firma Cohen-Breslau verpachtet werden.

Auf dem von Maurermeister Freier erworbenen Grundstücke am Gemeindefriedhofe ist eine umfangreiche Grube zuzuschütten, wozu sich der verstorbene Vorbesitzer verpflichtet hatte. Die Witwe als Erbin will reinen Tisch machen und will die Gemeinde entschädigen, falls diese die Grube zuschütten läßt. Die Versammlung ist damit einverstanden und fordert von Frau Freier 500 Mark.

Der Maschinenmeister des Brockauer Wasserwerks Hellmich erhält sein Gesuch teilweise genehmigt, indem die Versammlung ihm für das laufende Etatsjahr 150 Mark Teuerungszulage bewilligt.

Schluß der Sitzung gegen 8½ Uhr.

† [**Krankheitsbericht.**] In der Woche vom 30. April bis 7. Mai 1916 erkrankten an Diphtherie: in Bettlern und Samsfeld je 1 Person; an Körnerkrankheit: in Schmiedfeld 1 Person, in Wilhelmsruh 2 Personen. Es starb an Tuberkulose: in Herrnprotsch Pflegehaus 1 Person.

* [**Papiersammlung im Landkreise.**] Der Herr Regierungs-Präsident hat dem Vaterländischen Frauenverein für den Landkreis Breslau die Genehmigung erteilt, bis einschl. 15. Juni d. J. eine Sammlung von Altpapier jeder Art zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege des Vereins im Kreise zu veranstalten. Indem dies der Kgl. Landrat der Wohltätigkeit der Bevölkerung wärmstens empfiehlt, weist er die Polizeiorgane an, dem Unternehmen kein Hindernis in den Weg zu legen.

* [**Standesamtliche Nachrichten.**] In der Berichtsperiode wurden 2 Geburten angemeldet. — 2 Eheschließungen fanden statt. — Aufgeboten wurde niemand. — Sterbefälle: 15. 4. Obergärtner Franz Mildner, kath., 28 Jahre 5 Monate, Brockau. 13. 3. 16. Kutscher Paul Wenzel, kath., 30 Jahre 5 Monate, Groß Tschansch. 25. 2. 16. Handlungsgehilfe Erich Kluge, kath., 19 Jahr 5 Monate, Brockau. 6. 5. Lokomotivführer Richard Habasch, ev., 41 Jahr 10 Monate, Brockau.

* [**Das Lichtspielhaus Brockau**] bringt am 13. bis 14. Mai 1916 folgende Films u. a. zur Aufführung: Neueste Kriegsschau, aktuell. „Die Töchter des Präsidenten", herrliches Drama in 3 Akten. Schneiderlein im Glück, prächtige Komödie. „Der Hammerschlag", großartiges Schauspiel in 3 Abteilungen. Berlioburgsausperkauf, toller Humor. „Großfeuer bei Nacht", ergreifendes Drama. — Einlagen nach Bedarf. Kindervorstellung nur Sonntag nachmittag.

* [**Nagelung für den Breslauer Michael.**] Der vom Bezirksverbande Breslau der Eisenbahn-Weichensteller, und deren Hilfsbeamten (Sitz Barmen) gestiftete goldene Nagel für den Michael wird am Sonntag, den 14. Mai, vormittags 11 Uhr eingeschlagen. Die Mitglieder versammeln sich vormittags 10½ Uhr Flurstraße 10. Punkt 11 Uhr findet der Abmarsch unter Vorantritt der Eisenbahnkapelle statt.

* [**Junge Krähen als Nahrungsmittel.**] Der Breslauer Magistrat hat, wie uns geschrieben wird, in seinen Parkwäldern junge Krähen ausheben lassen und die erste Lieferung von 500 Stück am Donnerstag den hiesigen Wildbrethändlern zum Verkauf übergeben. Sie dürfen einen Höchstpreis von 30 Pfennig für das Stück nehmen. Für die Herrichtung möchten wir empfehlen, den Tieren die Haut samt den Federn abzuziehen. Man kann die junge Krähe — die im Gegensatz zum ausgewachsenen Vogel ein zartes Fleisch hat, weshalb sie oft genug als Taube gelten muß — mit Speck oder als Beigabe zum Spargel essen. Mit Reis gekocht, gibt sie ein schmackhaftes Essen. Der Landmann wird ebensowenig wie der Forstmann den Schädlingen nicht nachtrauern. Hoffentlich gehen die wilden Kaninchen, deren Fang man freigeben sollte, bald denselben Weg.

* [**Unsere feldgrauen Osterurlauber**] sind nunmehr, nachdem ihnen eine Zeit der Rast und der frohen Vereinigung mit ihren Angehörigen vergönnt war, mit frischen Kräften wieder an die Front zurückgekehrt, um unseren Feinden von neuem zu zeigen, wie ungebrochen und voll Zuversicht Deutschlands Wehr noch ist. Aber auch uns daheim haben sie gezeigt, wie sie gewachsen sind mit den Zielen, die sie beseelen, wie sie in dem Hagel von Stahl und Eisen selbst Stahl und Eisen geworden sind und sich zu einer männlichen Vollkraft entwickelt haben, wie sie nur in Kampf und Feuer geschmiedet werden kann. Aber auch der Humor ist ihnen geblieben, ja man kann sagen, daß gerade der bittere Ernst ihn wie Gold aus dem harten Gestein gefördert hat, ein Zeichen ihrer gesunden, natürlichen Art. Denn der Humor ist durchaus kein oberflächlicher, leichtfertiger Lustigmacher, sondern er ist des Ernstes starker, unverzagter Gefährte, der auf die Sonne deutet, wenn es stürmt und der unbesiegbar macht, wie er es selbst ist. Wir alle haben uns wohl an den Schnurren ergötzt, die unsere Urlauber aufgetischt haben und mit denen man ganze dicke Bände füllen könnte. Die „Meggendorfer-Blätter" brachten in einer ihrer letzten Nummern einen Witz, in welchem einem vielgeplagten Schriftleiter Vorhalt darüber gemacht wird, daß er in dieser Zeit immer so lustige Beiträge bringe. Ja, erwiderte darauf der Mann, der es allen recht machen soll, was will ich denn tun, all die lustigen Sachen werden mir ja aus dem Felde zugeschickt. Gewiß ist dieser Scherz nicht erfunden, denn es verhält sich in Wahrheit so, und sollte er den „Meggendorfer-Blättern" selbst passiert sein, so wird man sie umso lieber zur Hand nehmen, wenn wir das Bedürfnis haben, unser bedrücktes Gemüt wieder einmal zu entlasten. Die Bezugsgebühren betragen nur 3 Mark (ohne Porto) für das Vierteljahr. Probebände zu 50 Pfennigen (mit Porto 70 Pfennige) durch den Verlag, München, Perusastraße 5.

— **Groß Oldern**, 12. Mai. Die Königl. Regierung hat den Herrn Pastor prim. Seibt zu Breslau auf seinen Antrag von der Ortsaufsicht über die evangelische Schule in Groß Oldern entbunden und dieses Amt dem Herren Pastor Wichura zu Breslau übertragen.

Impfgeschäft 1916.

Der Nachschautermin aller Erstimpflinge findet nur am **Dienstag, den 16. Mai** statt und zwar um 4 Uhr für die Namen A—K, um 4½ Uhr für die Namen L—Z.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 14. Mai 1916.
7 Uhr: Hl. Messe.
9¼ Uhr: Predigt und Hochamt.
Abends 7 Uhr: Maiandacht.
Dienstag und Freitag abends 7 Uhr: Maiandacht.
Wochentags 6 und ½7 Uhr: Hl. Messe, Dienstag und Freitag 6²⁵ Uhr: Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 14. Mai 1916.
9 Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl. Pastor Menzke.
10¼ Uhr: Taufen. Derselbe.
10½ Uhr: Jugendgottesdienst. Derselbe.
Mittwoch, den 17. Mai 1916
8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Sonntag vormittags 11 Uhr:
Sonntagsschule.
Sonntag und Dienstag abends 8¼ Uhr:
Evangelisation.
Donnerstag abends 8¼ Uhr:
Gebetsgemeinschaft.

Voraussichtliches Wetter.

Sonntag, den 14. Mai.
Etwas milder — aber noch veränderlich.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir.
Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstrasse 3.
Fachmann seit 1877

* [**Neue Taschenfahrpläne**] gültig vom 1. Mai ab sind in unserer Expedition, Bahnhofstraße 12, das Stück für 10 Pfg. zu haben.

Wasch- Mädchen-Kleider Knaben-Anzüge
in unerreichter Auswahl sehr preiswert
M. Centawer
Breslau, Schmiedebrücke 7 — 10.

Frankreichs Sommerpläne.

Vor Verdun ist nach Zeitungsmeldungen ein Wechsel im französischen Kommando eingetreten, da General Nivelle an Stelle Pétains getreten ist. In französischen Blättern wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Beförderung Pétains zum Führer der Armee zwischen Soissons und Verdun die Verwirklichung großer Pläne für den Sommer bedeute. Der dritte Kriegssommer war bekanntlich von allen Zeitungen und militärischen Fachmännern des Vierverbandes als der Zeitpunkt der größten Entscheidungen bezeichnet worden. In italienischen, englischen, französischen und russischen Blättern konnte man wochenlang denselben Text lesen, daß der kommende Sommer mit seinen den Fortgang des Krieges begünstigenden Witterungsverhältnissen den Zusammenbruch Deutschlands, Österreich-Ungarns und der anderen mit uns verbündeten Länder unweigerlich bringen sollte. So las man im vorigen Winter.

Je näher aber die angekündigte Zeit der Entscheidungen kam, desto stiller wurde es im feindlichen Blätterwalde. In jüngster Zeit wurde der Text sogar völlig umgekehrt. Der Angriff war verschoben worden. Wir wissen, daß unser Vorgehen bei Verdun die großen Pläne der Vierverbandes-Generalstäbe umgestoßen hat. Inzwischen kam nun auch noch die Katastrophe der Engländer im Irak. Es kam ferner der Zusammenbruch mehrerer russischer Angriffe unter ungeheuren Verlusten der Russen. England sah sich zu neuen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wehrpflicht gezwungen, kurz, es traten eine Reihe von Tatsachen in Erscheinung, die für die Sache des Vierverbandes recht unglücklich waren. Trotz alledem erklärte erst in der letzten Unterhaussitzung Asquith, daß noch niemals die englische Sache so günstig gestanden habe, wie jetzt.

Das ist Ansichtssache, über die man nicht streiten kann, zumal man diese Worte, die der englische Ministerpräsident in einer sehr schweren Zeit zu den Vertretern des Volkes sprach, nicht auf die Goldwage legen darf. Er meinte es ja gar nicht so, und kein englisches Unterhausmitglied ist so naiv, diese Worte als bare Münze zu nehmen. Der Krieg hat eben eine ganz neue Form des Ausdruckes für Niederlagen geschaffen. Nun aber erscheinen in französischen Blättern, die sich bisher stets durch eine etwas kindlich anmutende Zuversicht auszeichneten, wiederum neue Hoffnungsschimmer, die durch die Beförderung Pétains angeregt wurden. England soll mit 2 Millionen Mann in Flandern ernsthaft in den Krieg einzugreifen beabsichtigen. Die Russen, die bisher wegen der Schneeschmelze nicht vorwärtsgekommen sein sollen, haben auch „Millionen" neuer Mannschaften (wir kennen dies alles schon) zur Verfügung und beabsichtigen, einen großen Stoß gemeinsam mit dem englischen Vorgehen zu unternehmen. Außerdem werden sie 100 000 Mann (nicht einen weniger!) nach Verdun schicken, so daß auch hier mit frischen Kräften der Kampf auf französischer Seite fortgesetzt werden kann. Die Italiener, die bisher von den Verbündeten recht schlecht behandelt worden sind, werden auch als starke Männer gefeiert, die es den österreichisch-ungarischen Truppen nicht schlecht geben werden.

So sieht nun der kommende Sommer aus, der nach den französischen Anschauungen natürlich uns nur Niederlagen bringen soll. Das Scherzhafte bei den französischen Hoffnungen besteht jedoch darin, daß die Franzosen immer noch alle Erfolge verteilen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß deutsche Soldaten vorhanden sind, die immerhin manchen nicht ganz erfolglosen Widerstand leisten können, wie die Geschichte dieses Krieges bisher gelehrt hat. Es ist auch fernerhin zu beachten, wie sehr die Anschauungen der französischen und englischen Blätter über die kommenden Ereignisse auseinandergehen. Offenbar haben sie sich nicht vorher geeinigt, wie sie die Weltgeschichte festsetzen sollen. Wir wollen es aber in Ruhe abwarten. Kommt Zeit, kommt Rat. Die Herren in Paris versuchen inzwischen immer noch Verstärkungen an sich zu ziehen. Da kommen Neuseeländer und Kanadier, Australier und Russen. Endlich erwartet man auch die so heiß und oft erbetene Japaner. Man braucht eben an Frankreichs Front jeden Mann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Folgen des englischen Dienstpflichtgesetzes.

Eine Verordnung ruft die letzten Gruppen des Derbysystems für den 13. Juni zu den Waffen. Es sind die Altersklassen der Verheirateten von 18 und von 36 bis 40 Jahren. Die ‚Daily Mail' schreibt dazu: Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist so ungeschickt gemacht worden, daß eine Umwälzung im Privatleben entstehen wird, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Viele tausend kleine Geschäfte werden verschwinden oder von dem größeren Wettbewerb aufgesaugt werden. Anstatt der Ordnung und Leichtigkeit, mit der sich die Wehrpflicht auf dem Festland vollzieht, stehen wir einem Zustand von großer Verwirrung und viel Unglück gegenüber. — Ministerpräsident Asquith erklärte im Unterhause, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Irland zurzeit unmöglich sei.

*

Unangenehme Wahrheiten.

In der ‚Daily Mail' schreibt Lovat Fraser: Die englische Regierung ist der größte Fabrikant von Siegen, den man je in der Geschichte gekannt hat. Wenn sie im Kriege selbst ebenso kühn wäre wie in ihren Erklärungen, so wäre der Kampf längst vorbei. Sie verstand sogar, Gallipoli auszunutzen. Wir haben, sagte sie, Archibaba und die Höhen von Anafarta allerdings nicht genommen, aber seht doch, wie wundervoll wir uns aus dem Staube gemacht haben. Die Regierung hat sich der irischen Dinge beinahe gerühmt. Sie gab zu, daß gegenüber den Sinn-Feinern wohl ein kleiner Fehler gemacht worden sei, aber sie verlangte Bewunderung für die Energie ihrer Aktion, nachdem die besten Stadtteile von Dublin in Trümmer geschossen waren. Jetzt versucht sie, die Nation zu überreden, daß sie einen erstaunlich geschickten und weitschauenden Zug getan habe, als sie den General Townshend in Kut el Amara einschließen ließ. Aber tatsächlich war es die Übergabe der größten englischen Streitmacht, die sich je im Laufe der Geschichte ergeben hat. Man muß dazu die Verluste in der Schlacht von Ktesiphon rechnen. Kein einziger Abgeordneter hat bisher im Parlament gefragt, wie groß die Gesamtverluste in Mesopotamien gewesen sind. Mit leichtfertigen Erklärungen können die Tatsachen nicht ausgelöscht werden, daß wir zweimal die größten Niederlagen von den Türken erlitten haben: auf Gallipoli und am Tigris, und nicht durch den Mut unserer Truppen, sondern durch den Wechsel zwischen zögernder Schwäche und impulsiver Leichtfertigkeit unserer Regierung in der Leitung des Krieges.

*

Eine Schlacht vor Valona.

Nach den in Athen vorliegenden Berichten ist an den Ufern der Vojussa bei der Ortschaft Mioli ein heftiges Gefecht zwischen österreichisch-ungarischen und größeren italienischen Kräften im Gange. Die österreichisch-ungarischen Truppen griffen an dem Übergang der Straße Fieri—Valona über den Fluß, wo die Hauptbefestigungen Italiens sein sollen, an.

*

Griechenland verlangt die Räumung Mazedoniens?

Wie aus London gemeldet wird, befürchtet man in Athen, daß die Vierverbändler das ganze Gebiet von Saloniki nördlich und östlich bis zur bulgarischen Grenze (also ganz Mazedonien) besetzen werden. Die Regierung hat sich sogleich entschlossen, von England und Frankreich die völlige Räumung des griechischen Gebietes zu fordern.

*

Townshends Millionenbluff.

Nach Nachrichten aus Bagdad hat sich herausgestellt, daß sich die von General Townshend zur Erlangung des freien Abzuges aus dem umzingelten Kut el Amara angebotene Million nicht, wie er behauptete, in seinem Besitz befand. Er hätte sie vielmehr erst aus England kommen lassen müssen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 11. Mai.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen führte das Haus am Mittwoch die 1. Beratung des Kriegsschadengesetzes zu Ende.

Abg. Waldstein (Vp.) trat besonders für eine ausreichende Entschädigung der Bewohner von Helgoland und der anderen Inseln ein und gedachte dabei unter dem Beifall des Hauses der Tätigkeit des Reichskanzlers v. Capridi und des Großadmirals v. Tirpitz; des Letzteren Tätigkeit verdanke gerade Helgoland seinen Wert als Küstenwacht.

Schließlich wurde die Vorlage einem Ausschuß von 28 Mitgliedern überwiesen.

Die Vorlage über die

Änderung des Vereinsgesetzes

wurde vom Ministerialdirektor Dr. Lewald begründet. Er betonte, daß der Entwurf lediglich eine loyale Erfüllung der Versprechungen der Regierung bedeute. Bei Erlaß des Reichsvereinsgesetzes scheiterte der Versuch, den Begriff des „politischen Vereins" zu bestimmen; diese Feststellung wurde der Praxis und der Rechtsprechung überlassen. Der damalige Staatssekretär des Innern, jetzige Reichskanzler vertrat die Auffassung, daß Gewerkschaften keine politischen Vereine seien, während das preußische Oberverwaltungsgericht im Jahre 1911 in entgegengesetzter Weise entschied. Die dementsprechende Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten wurde bei Kriegsausbruch vom Minister des Innern zurückgezogen. Die Beseitigung der bestehenden Rechtsunsicherheit liege im Interesse der Rechtseinheit des Volkes und in dem der Gewerkschaften, die sich als notwendige Glieder der ganzen deutschen Volkswirtschaft erwiesen haben. Die Frage der

Zulassung Jugendlicher

liege in der Natur der wirtschaftlichen Entwickelung, die man wohl bedauern, aber schließlich doch nicht verhindern könne. Die verbündeten Regierungen seien der Überzeugung, daß die gegenwärtige Fassung die klarste und zweifelsfreieste sei; an eine Änderung des ganzen Vereinsgesetzes dürfe jedoch nicht gedacht werden. Jedes Hinausgehen über den gesteckten Rahmen sei eine Gefährdung des Burgfriedens und würde den Entwurf in Gefahr bringen, der geeignet sei, dem inneren Frieden zu dienen und eine Quelle von Ärger und Verstimmungen zu verstopfen.

Die Abgg. Becker-Arnsberg (Z.), Legien (Soz.) und Dr. Müller-Meiningen (Vp.) begrüßten den Entwurf, der eine Rechtsunsicherheit beseitige und wünschten eine Besprechung im Ausschuß.

Der Reichstag verhandelte am Donnerstag zunächst über die sozialdemokratischen Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Liebknecht. Haus und Tribünen waren stark besucht.

Man folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den Darlegungen des Berichterstatters v. Payer, der namens des Ausschusses die Ablehnung beider Anträge empfahl. Er gab an der Hand der Akten des Militärgerichts eine Darstellung des Vergehens des Armierungssoldaten Dr. Liebknecht am 1. Mai d. Js., ein Vergehen, das sich nur als

versuchter Kriegsverrat

kennzeichnen lasse. Der Angeschuldigte habe zu einer Demonstration auf dem Potsdamerplatz zu Berlin durch Verbreitung von Handzetteln und Flugblättern aufgefordert und auf offener Straße aufrührerische Rufe ausgestoßen, wobei er in Zivilkleidung verhaftet wurde. Der Ausschuß hielt es für durchaus begründet, von seiner bisherigen Praxis der Einstellung des Verfahrens abzugehen und er könne deshalb dem Hause diesmal die Einstellung des Verfahrens nicht empfehlen.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.) warnte dem vor Abgehen von der bisherigen Gepflogenheit, die leicht weitere Rechte des Hauses kürzen könnte. Krankhafte Nervosität eines Mitgliedes dürfe nicht zum Anlaß genommen werden, von einer fünfzigjährigen Praxis abzugehen. Nicht um den Abg. Liebknecht zu schützen, sondern um das Recht des Reichstags vor jeder zukünftigen Verkürzung zu bewahren, veranlasse seine Partei, das Haus um Ablehnung des Ausschußantrages zu ersuchen.

Abg. Haase (Soz. Arbeitsg.) meinte, daß es ja noch gar nicht feststehe, daß hier Landesverrat vorliege. Widerspruch müsse er erheben gegen die Auffassung des Berichterstatters, daß das Verhalten des Abg. Liebknechts im Hause keinen Anlaß biete, ihm den Schutz der bisherigen Gepflogenheit zuteil werden zu lassen. Dies müsse zu unhaltbaren Zuständen führen. Es scheine, daß die ganze Angelegenheit nur dazu benutzt werden solle, einen politischen Gegner unschädlich zu machen.

Nach einer Erklärung des Abg. v. Laszewski (Pole), daß seine Freunde nur aus prinzipiellen Gründen gegen den Ausschußantrag stimmen werden, wurde dieser in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 111 Stimmen angenommen. Die Soz. Arbeitsgemeinschaft begleitete diese Feststellung mit lauten Pfui-Rufen, worauf der Präsident die Abgg. Rühle und Vogtherr zur Ordnung rief.

In der Fortsetzung der Beratung über die

Änderung des Vereinsgesetzes

erklärte sich Abg. Dr. Oertel (k.) gegen die Vorlage, die das bestehende Gesetz nur durchlöchere. Die Regierung habe noch bis zur Mitte des Jahres 1915 auf dem Standpunkt gestanden, daß während des Krieges eine Änderung nicht in Frage kommen könne. Eine Änderung dieses Standpunktes sei unbegründet. Einwandfreie Zungen haben sich dafür ausgesprochen, daß die Jugend nicht in die wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe hineingezogen werden dürfe.

Ministerialdirektor Dr. Lewald erklärte, daß schon jetzt die Mehrzahl der Gewerkschaften nach den in der Vorlage festgelegten Grundsätzen behandelt werden; letztere soll nur eine feste Grundlage geben.

Abg. Dr. Junck (natl.) sah in der Vorlage lediglich ein Polizeigesetz, das Ungleichheiten beseitigen soll, während Abg. v. Trampczynski (Pole) die Vorlage in bezug auf die Sprachenfrage für völlig ungenügend erklärte.

Das Haus vertagte sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zu der amerikanischen Antwortnote schreibt die ‚Köln. Ztg.': Trotz seiner Weigerung, die Dinge im Zusammenhang zu sehen, wird Wilson nicht umhin können, auf die nunmehr halbjährig hinausgeschobene Antwort Englands auf seine große Beschwerdenote zurückzukommen. Jedenfalls ändert Wilsons Antwort nichts an der deutschen Erklärung, wonach für uns ein ganz enger Zusammenhang zwischen Englands völkerrechtswidriger Blockadepolitik und unserem Tauchbootkrieg besteht.

* Verschiedene Zeitungen hatten die Reise des bayrischen Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling nach Berlin in Zusammenhang gebracht mit Veränderungen, die innerhalb der Reichsregierung bevorstehen sollen, und weiter der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Reichsleitung die Absicht habe, eine Zentralstelle für alle Fragen der Lebensmittelversorgung zu schaffen mit Befugnissen, die sie in gewissen Fragen in die Lage versetzen, auch über die Beschlüsse und Verordnungen des Bundesrats hinaus unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers Anordnungen zu treffen. — In einer amtlichen Erklärung wird diese Anschauung widerlegt. Damit fallen auch die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs des Innern, Dr. Delbrück.

Rußland.

* Wie verlautet, ist der Wundermann am Zarenhofe Rasputin ermordet worden. Die aufsehenerregende Nachricht klingt sehr wahrscheinlich, denn Rasputin hatte viele und einflußreiche Feinde, die ihm seine vertraute Stellung zum Zaren neideten.

Hexengold.

15] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

So viel stand aber bei ihr fest: in der Mitternachtsstunde würde sie ihr Zimmer nie mehr allein verlassen, und niemandem wollte sie etwas von dieser Nacht erzählen, sie konnte doch nach allem Schelten auf die Dienerschaft jetzt nicht zugestehen, daß sie das Schloßgespenst selbst gesehen habe.

Als Jettchen später die Morgenpost für Komtesse Jutta und Frau von Sterneck hinaufbrachte, saßen die beiden Damen plaudernd am Frühstückstisch. Jutta begrüßte die Alte freundlich. „Sie sehen recht blaß aus, Frau Wohlgemut. Sind Sie nicht wohl?"

„Danke für gütige Nachfrage, jetzt ist mir wieder ganz gut. Ich hatte Zahnweh und konnte dann des Gewitters wegen nur schlecht schlafen. Haben gnädige Komtesse das Gewitter gehört?"

„Ja, ich erwachte durch einen starken Donnerschlag, bin aber bald wieder eingeschlafen."

„Glückliche Jugend, nicht wahr, liebe Frau Wohlgemut? Wir alten Leute haben leichteren Schlaf," sagte Frau von Sterneck, liebenswürdig lächelnd.

„Sie können doch noch nicht vom Alter reden, Frau von Sterneck. Zwanzig Jahre später ist das vielleicht etwas anderes," erwiderte Jettchen ruhig.

Sie vermochte sich nicht zu helfen. Frau von Sternecks Freundlichkeit berührte sie immer unangenehm, so sehr sie sich dagegen wehrte.

Jutta öffnete den Brief, den sie erhalten, und Frau Wohlgemut zog sich zurück. Frau von Sterneck griff nach einem an sie gerichteten Briefe.

Der an Jutta war von ihrer Pensionsfreundin Heliot Davonshire. Er enthielt nichts Wichtiges, nur leichtes Mädchengeplauder, aber so amüsant, daß Jutta einige Male leise vor sich hinlachte.

Frau von Sternecks Brief schien dagegen gar nicht amüsant zu sein. Sie zeigte bei der Lektüre ein auffallend bekümmertes Gesicht und seufzte tief auf.

„Sie haben doch nicht schlechte Nachrichten, liebe Frau von Sterneck?"

„Nicht eigentlich schlechte, Komtesse Jutta, nur betrübend. Der Brief kommt von meinem Neffen. Armer Schelm! Er hängt wie ein Sohn an mir und ist sehr traurig über unsere Trennung. Er will sich für sein Doktorexamen vorbereiten, vermag aber vor Sehnsucht nach mir sich nicht zur Arbeit zu sammeln. Sonst ein energischer Mensch, ist er von einer Empfindungstiefe, die man heute selten bei jungen Männern findet. Nun fragt er an, ob er nicht für einige Monate in dem nahen Schwarzenfels ein billiges Unterkommen finden könnte. Dort würde er, wie er hofft, mich doch zuweilen sehen und Ruhe zur Arbeit finden. Sie gestatten mir wohl, daß ich heute oder morgen nach Schwarzenfels fahre und Umschau halte."

„Aber wozu denn die Umstände, liebe Frau von Sterneck? In Ravenau sind eine Menge Gastzimmer unbenutzt. Der ganze östliche Flügel wird nicht bewohnt. Da wollen wir Ihren armen Neffen doch nicht zu einem fragwürdigen Garçonlogis in Schwarzenfels verurteilen. Hier in Ravenau soll es ihm nicht an Ruhe zur Arbeit fehlen — und Ihnen ist er dann auch näher und kann Sie sehen, so oft er will. Es ist also das einfachste, er kommt nach Ravenau."

Frau von Sterneck streichelte mit strahlender Miene Juttas Hand. „Liebe teure Komtesse, wie gütig Sie sind!"

„Ach — reden wir davon nicht! Wir gewinnen doch auch dabei, wenn wir in ihm einen neuen Hausgenossen, einen Gesellschafter bekommen."

„So ist es wirklich Ihr Ernst?"

„Gewiß. Ich freue mich, Ihnen einen Gefallen erweisen zu dürfen. Sie schreiben doch gleich nach dem Frühstück an Ihren Neffen?"

„Gern, liebe Komtesse!" entgegnete Frau von Sterneck gerührt. „Je eher er die Freudenbotschaft empfängt, um so besser ist es. Ach — wird das ein Jubel sein!"

Jutta lächelte.

„Sie müssen mir ein wenig von Ihrem Neffen erzählen," bat sie, in der Voraussetzung, Frau von Sterneck mit dieser Bitte zu erfreuen. „Wie alt ist er?"

„Neunundzwanzig Jahre."

„Und was studiert er?"

„Er wollte erst Jurist werden, aber als wir verarmten, sah er ein, daß dies Studium ihm zu spät ein ausreichendes Einkommen bringen würde. Da ist er Chemiker geworden.

„Sie hatten ihn an Kindes statt angenommen, nicht wahr?"

„Ja. Seine Eltern sind früh gestorben. Die Mutter war meines Mannes Schwester. Herbert zählte fünfzehn Jahre, als er zu uns kam. Mit großer Liebe dankte er uns. Seine Mutter hatte ihm ein kleines, gottlob sichergestelltes Vermögen hinterlassen. Als ich verarmte, sorgte er treulich für mich, obwohl er sein kleines Kapital angreifen mußte. Oh, er ist ein lieber, großherziger Mensch, ein edler Charakter." Sie erzählte allerlei kleine Züge aus dem Leben dieses vortrefflichen jungen Mannes, und Jutta ahnte nicht, daß ihr die größten Lügen vorgetragen wurden.

In Wahrheit besaß Dolly von Sterneck schon seit langen Jahren kein Vermögen mehr und ihr Neffe hatte von seiner Mutter keinen Pfennig geerbt. Frau von Sterneck lebte, gleich ihrem verstorbenen Gatten von allerlei kleinen, nicht ganz einwandfreien Geschäften. Als sie ihren Mann vor reichlich fünfzehn Jahren heiratete, brachte sie ihm eine hübsche Summe mit in die Ehe. Diese Summe war aber viel geringer, als der unternehmende Herr von Sterneck gedacht. Eine leichtsinnige Spielnatur, ließ er bald das Vermögen seiner Frau auf den grünen Tischen von Monte Carlo. Dann begann das Abenteuerleben. In diesem unsicheren, haltlosen Treiben wuchs Herbert von Sonsfeld bei seinem Oheim auf.

Nach dem Tode ihres Mannes wurde Dolly von Sterneck der Boden von Paris zu heiß. Ihre vielen Gläubiger drängten sie, und fast wäre sie als Schwindlerin verhaftet worden. Aber schließlich gelang es ihr doch noch, ihre Gläubiger von neuem zu beschwatzen. Sie

Auf dem U-Boot.

An Bord genommen. — Treffliche Leistungen. — Ein Speisezettel unter Wasser. — In 30 Meter Tiefe. — Ein dreifaches Hurra!

Im März dieses Jahres wurde der norwegische Viermaster „Lindfield" an der Südwestküste Irlands durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Vorher war die Besatzung in die beiden Rettungsboote gegangen, und der U-Boot-Kommandant nahm deshalb die 24 Mann der „Lindfield"-Besatzung an Bord, wo sie drei und einen halben Tag verblieben. Über diesen Aufenthalt berichtet Kapitän Norberg nun im norwegischen ‚Morgenbladet' folgendermaßen:

Es war ein ausgezeichnetes Boot und nahm nur wenig See über den Turm. Ich selbst ging frei umher und konnte mein Tagebuch führen, das zensiert wurde, bevor ich das Schiff verließ. Das U-Boot war 1914 erbaut; die Motore trugen jedenfalls diese Jahreszahl. Am Tage, bevor die Granaten die norwegische Bark versenkt hatten, hatte das Boot einen englischen Dampfer torpediert. Die Besatzung des U-Bootes erklärte, daß es 30—40 Tage ununterbrochen in Tätigkeit sein könne. Als es die „Lindfield" traf, war es eine Woche unterwegs gewesen; das bewiesen die Bremer Zeitungen, die auf dem Tische des Kapitäns lagen. Wenn das Signal zum Niedertauchen gegeben wurde, mußten alle Mann sofort auf den Beinen sein. Kapitän Norberg erhielt eine Koje im Offiziersraum, die Mannschaft wurde im Torpedoraum untergebracht. Der Aufenthalt an Bord war so gut, wie er den Umständen nach sein konnte. Die Norweger bekamen dasselbe Essen wie die Deutschen.

Der Speisezettel für die Tage ihres Aufenthaltes lautete folgendermaßen: Sonnabend, den 18.: Frühstück: Kaffee, grobes Brot, Butter, Zucker, kondensierte Milch und Wurst. Mittag: Geschmortes, präserviertes Hammelfleisch, Gemüse. Schmeckte ausgezeichnet. 4 Uhr nachmittags: Dasselbe wie zum Frühstück mit dem Unterschied, daß man anstelle des Kaffees Tee bekam und dazu Sardinen oder kleine Makrelen. Sonntag: Frühstück: Nachmittagskaffee und Abend wie am vorigen Tag mit dem Unterschied, daß man statt des Tees Kakao bekam. Mittag: Frisches Fleisch und Kartoffeln, eingemachte Pflaumen zum Nachtisch. Montag: Mittag: Reisgrütze und Wurst. Frühstück: Nachmittagskaffee und Abend wie an den vorhergehenden Tagen. Hieraus kann man sich also eine Vorstellung von der Verpflegung an Bord der U-Boote machen. Von Freitag Nachmittag, da die Norweger an Bord kamen, bis Sonnabend nachmittag um 3 Uhr fuhr das U-Boot an der Oberfläche.

Am Sonnabend nachmittag beobachtete man plötzlich einen englischen Zerstörer. Sofort wurde das Signal zum Untertauchen gegeben, und binnen 50 Sekunden sank das U-Boot auf 30 Meter Tiefe. Später stieg es auch 23 Meter unter der Wasseroberfläche und hielt sich dort, bis die Dunkelheit eintrat. Sonntag abend bemerkte man wiederum einen englischen Zerstörer und ging sofort auf 23 Meter Tiefe hinab. Als das Signal dazu erfolgte, bekam man plötzlich, sagt Kapitän Norberg, ein nervenreizendes Gefühl, und es kam ihm vor, als wenn die U-Boot-Mannschaft stets, wenn das Untertauchen erfolgte, eine lauschende oder gespannt abwartende Haltung einnähme . . .

Dienstag nachmittag traf das deutsche U-Boot die norwegische Bark „Silos", und Kapitän Norberg und seine Mannschaft wurden dorthin an Bord gebracht. Als das U-Boot die „Silos" verließ, wurde mit den Flaggen gegrüßt, und die „Lindfiels"-Besatzung brachte auf den Kommandanten und die Mannschaft dreimal drei Hurras aus.

Volkswirtschaftliches.

Verkehr mit Kandiszucker. Gegenüber mehrfach hervorgetretenen Zweifeln wird amtlich darauf hingewiesen, daß Kandiszucker unter die Verordnung vom 10. April d. Js. über den Verkehr mit Verbrauchszucker fällt. Insbesondere unterliegt daher der Verbrauch von Kandiszucker der Regelung durch die Kommunalverbände; soweit diese vorgeschrieben haben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarte abgegeben werden darf, gilt diese Vorschrift auch für Kandiszucker. Ferner findet die Bestimmung, nach der die Kommunalverbände Höchstpreise für den Verkauf von Zucker an die Verbraucher festzusetzen haben, auch auf Kandiszucker Anwendung.

Von Nah und Fern.

Kircheneinbruch in Bad Homburg. Ein Einbruch ist nachts in der Gedächtniskirche im Homburger Stadtteil Kirdorf verübt worden. Ein Einbrechnr stieg durch eine eingedrückte Scheibe in das Gotteshaus ein und durchstöberte alle Räume. Vor allem hatte er es auf die historischen Kirchengeräte aus der Schloßkirche abgesehen; er nahm zwei Kelche, Abendmahlskannen, Taufkannen, Taufschiffe, alles aus Gold, und eine Kanne aus Silber mit. Der Wert der gestohlenen Geräte ist sehr beträchtlich.

Freibier für „Goldfüchse". Im Bamberger Lande gaben in letzter Zeit mehrere Bierbrauereien bekannt, daß sie bei der Einwechslung von Goldstücken mehrere Glas Freibier zahlten. Auf diese Weise konnte der Staffelsteiner Brauer Brütting in einer Woche 1500 Mark in Gold vereinnahmen. Nun gibt der Bierbrauer Zürl in Rentweinsdorf bekannt, daß er für jedes Zehnmarkstück drei und für jedes Zwanzigmarkstück gar fünf Glas (je 0,4 Liter!) Freibier gibt.

Schweres Unglück auf einer Hütte. Auf der Guten-Hoffnungs-Hütte bei Oberhausen sprang ein mit flüssigem Eisen gefüllter Kessel auseinander. Fünf Arbeiter wurden tödlich verletzt, einer sofort getötet.

Ein ungarischer Blaubart. In Cinkota, einer Ortschaft in der Nähe der ungarischen Hauptstadt, erschien eines Tages der Hausbesitzer Martin Gresinszky, um nachzusehen, welche Instandsetzungen in seinem Hause notwendig seien. In der verschlossenen Wohnung des seit 1914 zum Kriegsdienst eingerückten ledigen Klempnermeisters Bela Kiß, der bei seiner Einberufung besonders betonte, man solle in seiner Wohnung nichts anrühren, fand man sieben Stück 1½ Meter lange und ½ Meter breite, zugelötete, große Blechkisten. Man öffnete diese sonderbaren Behältnisse und fand in jeder einzelnen dieser Blechkisten je eine Frauenleiche, zusammen also sieben Leichen. Die Polizei hat eine umfassende Untersuchung eingeleitet. Ein Bekannter des Kiß, der bei der Untersuchung zugegen war, sagte aus, Kiß sei in Serbien an Typhus gestorben.

Französischer Feldzug gegen den Alkohol. In verschiedenen Städten Frankreichs fanden in den letzten Tagen große Volksversammlungen gegen den Alkoholismus statt. Eine ebenso große Gefahr, wie es die germanische Gefahr sei, wurde der Alkoholismus vom Redner einer Pariser Versammlung genannt. In der in Rouen angenommenen Tagesordnung heißt es: „Wenn Frankreich heute nicht den Alkohol tötet, wird der Alkohol morgen Frankreich töten."

Fleischlose Tage in England. Die ‚Times' schreiben, daß die außergewöhnliche Steigerung der Lebensmittelpreise bald eine große Gefahr für England bedeuten könnte. England verfügt heute nur über drei Siebentel seiner früheren Frachtschiffe zur Einfuhr von Lebensmitteln und Rohmaterialien für Industrie. Der Schreiber schlägt die Einführung fleischloser Tage zur Milderung der Zustände vor.

Erdbeben in den Abruzzen. Der ‚Avanti' veröffentlicht einen zensurierten Brief aus der Abruzzenstadt Aquila, der die dortigen Verhältnisse in den wüstesten Farben schildert. Seit der Osterwoche wiederholen sich die Erdstöße und die Bevölkerung sei auf das höchste beunruhigt. Die Wohlhabenden sind geflüchtet oder in bequemen Baracken untergebracht worden. Dagegen sind alle Bitten der Beamten und Arbeiter, daß die Regierung auch für sie solche erbaue, unerledigt geblieben. Dieser Tage fand eine große Volksversammlung statt, die dringlich Abhilfe verlangte und die Ausführung von Notstandsarbeiten forderte, um den Beschäftigungslosen Brot zu bieten.

Ein amerikanischer Dampfer gescheitert. Lloyds meldet aus Chicago, daß der amerikanische Dampfer „Kirby" bei Eagle Harbour scheiterte. 20 Menschenleben gingen verloren, zwei Personen wurden gerettet.

Arbeiterausstände in Amerika. In Braddock in Pennsylvanien ist laut dem ‚Newyork Herald' ein Aufstand unter den Metallarbeitern ausgebrochen, wobei das Militär auf die Aufständischen schießen mußte. Sechs Arbeiter wurden getötet und 20 verwundet. Da die Arbeiter mit Rache drohen, wurden die Truppen durch zwei Regimenter verstärkt. In New York haben mehr als 300 000 Arbeiter einen Ausstand begonnen, wodurch viele Fabriken geschlossen werden mußten. Auch hier kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Soldaten.

Der Bandenführer der „Schwarzen Hand" in New York erschossen. Carmine Tedeschi, der König der „Schwarzen-Hand"-Bande, auf dessen Kopf 1000 Dollar ausgesetzt waren, ist bei einem Versuche, vom Kaufmann Missimino 300 Dollar zu erpressen, von diesem erschossen worden. Ganz New York ist glücklich über das Verschwinden dieses Bandenkönigs, der allgemein der „schwarze Schrecken von New York" hieß.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Unglaubliche Nahrungsmittelverfälschung hatte den Möbelhändler Christian Camps vor das Gericht gebracht. Aus Holland war bei einer Nürnberger Firma eine Sendung von 15 000 Kilo für die Heeresverwaltung bestimmtes Kakaopulver gekommen, war aber von dieser abgelehnt worden, da es sich um geringwertiges Zeug, gemahlene Kakaoschalen, vermischt mit Sand, handelte. Da die Annahme verweigert wurde, ließ die Nürnberger Firma das Zeug in Düsseldorf versteigern. Camps kaufte davon 50 Faß zum Preise von 6820 Mark. Bei der Untersuchung der Fässer ergab sich, daß sie meist mit Kakaoschalen, Sand und — Pferdemist gefüllt waren. Bei Camps wurden am 2. Januar 1915 noch 25 Fässer gefunden und beschlagnahmt. Er erhielt eine Anklage wegen Feilhaltens gefälschter Nahrungsmittel, wurde aber vom Schöffengericht mangels genügender Beweise freigesprochen. Die vom Amtsanwalt gegen diesen Freispruch eingelegte Berufung kam vor der Strafkammer zur Verhandlung. Camps wurde zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt und die Einziehung der 25 Faß „Kakaopulver" beschlossen.

Leipzig. Beim Kommando in Grimmitschau ging vor einiger Zeit ein Brief ein, in dem sich ein „alter Kriegsveteran" über den damals in Grimmitschau liegenden Soldaten B. beschwerte und ihn der Drückebergerei bezichtigte. B. komme, so hieß es in dem Briefe, alle 14 Tage nach Altmügeln auf Urlaub und benutze den Urlaub dazu, um sich soviel Holz aus dem Walde zu holen, daß es kaum ein Pferd fortziehen könne. Es sei Zeit, daß B., der nur ganz leicht verwundet gewesen und längst wieder hergestellt sei, wieder an die Front komme. Der Brief war mit „Lehmann" unterschrieben. Die angestellten Untersuchungen ergaben jedoch, daß der Schreiber des Briefes der in Altmügeln wohnhafte Zuschneider Thomas war. Wegen Urkundenfälschung vor das Landgericht Leipzig gestellt, verurteilte die Strafkammer den Angeklagten zu einer Woche Gefängnis.

DRUCK: M. ARENDT VERLAG M.G.M. BERLIN.

Übersichtskarte zu den Aufständen im ägyptischen Sudan.

Der Imam von Dar Fur Ali Dinar hat den Heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet. Er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen er auf seinem Marsche begegnet, in wilder Flucht vor sich her. Er plant im Verein mit den Senussi vorzugehen. Die Provinz Dar Fur (Land der For) gehört zum ägyptischen Sudan. Sie grenzt im Osten an Kardotan, im Norden an die Libysche Küste und im Westen an Wadai. Die Einwohner (etwa 1½ Millionen) bestehen aus Arabern und Forleuten, einem Negervolk, das dem Land auch den Namen gegeben hat und seit dem 17. Jahrhundert dem Islam eifrig ergeben ist. Daß die strenggläubigen Leute von Dar Fur versuchen werden, mit den Senussen zusammen zu operieren, ist sehr einleuchtend, zumal diese von jeher Anspruch auf das Land erhoben haben. Um die Erforschung Dar Furs hat sich übrigens der bekannte deutsche Afrikaforscher Nachtigal besondere Verdienste erworben.

---

ging mit ihrem Neffen nach Berlin und wußte sich auch hier Kredit zu verschaffen, wobei ihr Neffe sie wacker unterstützte. Sein „Studium" diente nur als Vorwand. Im Grunde war er ebenso arbeitsscheu wie leichtsinnig, dafür aber ein bildhübscher Mensch, von bestrickender Liebenswürdigkeit, wenn es ihm darauf ankam. Bei den Frauen hatte er unglaubliches Glück. Und darauf baute Dolly von Sterneck ihren Plan. Listig benutzte sie den günstigen Zufall, der die arme Johanna als willenloses Werkzeug in ihre Hände lieferte. Mit Juttas Einladung für ihren Neffen war sie der Erfüllung dieses Planes wieder um ein gutes Stück näher gerückt.

Dollys gewandtes sicheres Wesen, ihr vornehmes Auftreten hatten ihr schon über manches Hindernis hinweggeholfen. Sie machte so gar nicht den Eindruck einer jener unsoliden Existenzen, die in jeder Großstadt zu finden sind. Sie wußte sich nun auch mit der gleichen Geschicklichkeit in Ravenau zu behaupten, und Jutta war dem Zauber ihrer Persönlichkeit vollständig verfallen.

Aufmerksam hörte sie zu, wie diese Meisterin der Lüge ihr ein rührendes Bild von dem „geliebten Neffen" entwarf. Jutta freute sich fast auf sein Erscheinen, von dem sie auch Leben und Anregung in dem stillen Ravenau erwartete.

Am Nachmittag fuhren die Damen nach Gerlachhausen, wo Jutta vergnügt erzählte, daß sie einen Gast nach Ravenau geladen habe. Frau von Gerlachhausen fand es zwar ein wenig unbedacht von Jutta, einen ihr völlig fremden jungen Mann in Ravenau aufzunehmen, aber da es Frau von Sternecks Neffe war, und sie diese nicht kränken wollte, schwieg sie dazu. Götz hörte kaum, was Jutta sprach. Sein Blick hing an dem lieblichen Mädchengesicht. Er empfand wieder mit voller Macht, wie die Liebe zu diesem holden Geschöpf sein ganzes Sein durchdrang. Langsam und stetig hatte sich dieses Gefühl entwickelt, wie eine gleichmäßige Flamme. Juttas Blick traf einmal mit den seinen zusammen. Nur einen Moment lang, aber dieser Moment erfüllte Götz mit neuer beseligender Hoffnung. Auch Frau von Sterneck hatte diesen Blick bemerkt. In ihren Augen zuckte es auf, und schnell rief sie Jutta durch eine Frage in die Wirklichkeit zurück.

Auf dem Nachhauseweg saß Jutta sinnend neben ihrer Begleiterin im Wagen. Ein so leuchtender Ausdruck verklärte ihr Gesicht, daß Frau von Sterneck nervös auf ihren Lippen nagte. Niemals dünkte ihr Götz von Gerlachhausen gefährlicher für ihre Pläne als heute.

Herbert von Sonsfeld traf alsbald in Ravenau ein. Als er Jutta begrüßte, war diese einen Augenblick ganz verwirrt. Seine großen, schwarzen Augen ruhten in so unverhohlener Bewunderung, in so leidenschaftlichem Entzücken auf ihr, daß sie kein Weib hätte sein müssen, um diesen Ausdruck mißverstehen zu können. Dazu war sie überrascht von Herberts körperlicher Schönheit. Seine elegante, hochangesehene Gestalt, der klassische Kopf, die faszinierenden, ausdrucksvollen Augen, die wohlklingende Stimme — alles das konnte wohl ein Mädchenherz höher schlagen lassen. Wahrscheinlich wäre der Eindruck, den er auf Jutta machte, noch stärker gewesen, hätte ihr Herz nicht Götz von Gerlachhausen gehört. Frau von Sterneck beobachtete Jutta bei dieser Begrüßung scharf und verstohlen. Es entging ihr nicht, daß die flammende Bewunderung Herberts die junge Dame zu verwirren schien. Ein triumphierendes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs mit Herbert von Sonsfeld erhielt Jutta bald ihre Sicherheit wieder, weil eben ihr Herz nicht berührt war. Trotzdem lag etwas in seinem einschmeichelnden Wesen, in seiner offen zur Schau getragenen Bewunderung, das ihr schmeichelte und sie für ihn einnahm. Er wurde nie aufdringlich damit, schien sich vielmehr zu beherrschen.

Sie ahnte nicht, daß sein ganzes Verhalten der Ausfluß kühler Berechnung war. Er wußte Frauenherzen zu betören und setzte hier alle Kraft ein, um gleichfalls zu siegen. Dies „kleine Mädchen" zu erobern, dünkte ihm gar nicht schwer. Es kümmerte ihn wenig, daß seine Tante ihm sagte, Jutta liebe Götz von Gerlachhausen. Frauen sind wankelmütig, diese Erfahrung hatte er oft genug gemacht. Und einen biederen Landjunker aus dem Sattel zu heben, erachtete er als Kleinigkeit, zumal er in seiner Tante eine kluge Helferin hatte. Daß er Jutta erobern mußte, stand bei ihm und Frau von Sterneck fest.

Am ersten Abend seiner Anwesenheit hatte er, um noch ein wenig zu plaudern, seine Tante in ihr Zimmer begleitet. Stumm sahen sie sich eine Weile in die Augen. Endlich fragte Dolly von Sterneck leise, erwartungsvoll:

„Nun?"

Er verneigte sich ironisch und tief vor ihr. Dann antwortete er ebenfalls mit halber Stimme:

„Mein Kompliment, chère tante, ich kann dich nur rückhaltlos bewundern. So bald hätte ich deinen Ruf nicht erwartet. Nun werden wir bald am Ziele sein."

Sie schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Sei nicht zu sicher, Herbert, und nimm die Sache nicht zu leicht. Mach' um Gotteswillen keine Torheit! Jutta ist eine ideale Schwärmerin."

„Um so besser. Auf dieses Genre' versteh' ich mich. Solche Mädchen fangen am leichtesten Feuer."

„Du vergißt, daß sie bereits verliebt ist."

Er drehte an seinem eleganten, schwarzen Bärtchen und machte ein unternehmendes Gesicht.

„So ist wenigstens etwas Reiz bei der Sache. Übrigens kommt dieser Götz von Gerlachhausen auf dein Konto. Du hast mir versichert, daß du ihn als Nebenbuhler unschädlich machen willst."

„Ja, wenn alles so glückt, wie wir beraten haben. Aber Vorsicht ist geboten. Wir müssen Hand in Hand arbeiten, damit Jutta deine Braut wird, ehe du Ravenau wieder verläßt. Wenn auch die Verlobung der Trauer wegen nicht veröffentlicht werden kann. Die Hauptsache ist, daß sie dich Gerlachhausen als ihren Verlobten vorstellt."

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.
Sonnabend:
Aïda.
Sonntag:
4. Vorstellung
im Sonntags-Ring-Zyklus
Gastspiel der Kgl. Sängerin
Gabriele Englerth
Götterdämmerung.

Lobe-Theater.
Sonnabend und Sonntag:
Lumpengesindel.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Flachsmann als Erzieher.

Thalia-Theater.
Heute und täglich:
Gastspiel
Kölner Thalia-Theater
Onkel Bernhard.

Schauspielhaus.
Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Heute und täglich:
Die Kaiserin.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Die Fledermaus.

Habe abzugeben einen Posten
weiche, weisse
Schmierseife
in starken Zinkeimern
20 Pfund brutto 14 Mark
50 Pfund brutto 31 Mark
Versand von Probeeimern nur gegen Nachnahme.
M. Tölken, Stettin
Neue Königstrasse 3.
Genaue Adresse und Bahnstation angeben

Wasch-Voile
gestickt und glatt

Kostüme-Seiden
Waschstoffe glatt und gemustert
Musseline- Wolle Baumwolle
Blusen-, Kleider-Seiden
Seide

M. Fischhoff
Breslau I Ring 43

Liebich Theater.
Heute, abends 8 Uhr:
Gastspiel
Paul Beckers
in
Der lustige Vagabund
Eine Spitzbubengeschichte in 4 Akten mit Tanz und Gesang.
Sonntag 3½ Uhr, (kl. Pr.)
Nachm.-Vorstellung

Feldpostkartons
in allen Grössen empfiehlt
E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Breslauer
Viktoria-Theater.
Gastspiel
Leonhard
Haskel
Siegfried
Berisch
in den Possen
Der
grosse Augenblick.
Na so was!
Anf. 8 Uhr. Bons gültig.
7–8 Konzert im Garten.

Lichtspielhaus Brockau.
Anfang Sonnabend, 5 Sonntag, 3 Uhr:
Die
Töchter des Präsidenten.
Herrliches Drama in 3 Akten.

Hartlieb.
Rennbahn Breslau-Süd.
Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr:
7 Hindernis-Rennen im Werte von **17000 M.**
Billet-Vorverkauf und Programme: Verkehrsbüro Barasch, Breslau, Ring 31.
Vorwetten nimmt an die öffentliche Wettannahmestelle Neue Schweidnitzerstr. 6, I.
Sonderzug ab Hauptbahnhof 2 Uhr nachm., an Haltepunkt Rennplatz 2¹⁵ nachm. Rückfahrt ab Rennplatz 10 — 15 Minuten nach Schluss der Rennen.
Schles. Verein f. Pferdezucht u. Pferderennen.

Atelier
moderner
Gebisse u. Plomben
Franz Kuhlmey
Breslau, Schuhbrücke 71, Ecke Albrechtstr.
Vornehm ausgestattet.
Größter hygienischer Schutz.
Vollkommenste Apparate. Elektr. Betrieb.
Mäßige Preise, auch Teilzahlung.
Sprechstunden: 7–8 Uhr.
Telephon 3419.
Auswärtige Patienten werden in einem Tage abgefertigt.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
mit elektr. Betrieb reinigt täglich. Betten werden kostenlos vom Bahnhof abgeholt u. zugesandt. **B. Richter,** Breslau II, Flurstrasse 18 (am Hauptbahnhof). Tel. 12385.
Billigste Bezugsquelle von Bettfedern und Daunen.

Kriegskarten-Atlas
enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat :: Große Maßstäbe. :: Vielfarbe Drucke
Praktische Liebesgabe.
Preis Mark 1.70.
Zu beziehen durch: Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistraße 74/76 **Breslau** Ecke Herrenstraße
Leinen und Wäsche jeder Art
Die neu erschienene Haupt-Preisliste für 1916
wird auf Verlangen kostenlos zugesandt

Storms Kursbücher
sind zu haben
in der Expedition der Brockauer Zeitung, Bahnhofst. 12.

Musik.
Violinen-Unterricht erteilt **W. Grossmann,** Wehrmann 10.

Betreffende
Dame,
welche am Donnerstag, den 4. Mai im Zuge ein Paket verwechselt hat, wird gebeten, sich an Frau Hotelbesitzerin **Krebs** in Leobschütz zu wenden.

Versenk

vor- und rückwärts nähend von Mk. 120 — an.
Gebrauchte
stets am Lager.
Strickmaschinen
neu und gebraucht.
Lieferant der deutschen Offizier- und Beamten-Vereine.
Flemming, Breslau,
Taschenstrasse 31.

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!
Goldene und silberne
Uhren, Ketten,
Brillantringe, Trauringe,
Gold- und Silberwaren
Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,
Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,
Kleider- Blusen- **Stoffe**
Anzüge,
modern, feiner Stoff, tadell. Sitz
Hosen, Pelerinen,
Bruno Grundmann,
Klosterstr. 28 nur 1. Etage.